

Predigt über Römer 12, 17 - 21

*(Gehalten von Pfarrer Martin Vogt am 4. Sonntag nach Trinitatis
[28. Juni 2026] in der Christuskirche in Arnsberg-Neheim.)*

Liebe Gemeinde!

Dieser Predigttext geht mir persönlich nahe. Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn manchmal muss man als Pastor auch über Texte predigen, mit denen man nicht richtig etwas anfangen kann. Doch sie stehen nun mal im Predigtplan und da muss ich dann eben durch. Und Sie gegebenenfalls auch.

Aber bei diesem Text habe ich den Eindruck, der geht genau an meine Adresse. Natürlich nicht nur an meine, an Ihre ebenfalls! Denn was der Apostel Paulus hier von uns fordert, nämlich mit allen Menschen Frieden zu halten - so weit das überhaupt möglich ist -, das widerstrebt mir. Natürlich, mit den meisten Menschen möchte ich gerne in Frieden leben. Keine Frage. Aber mit allen? Da würden mir einige einfallen, denen ich keineswegs die Hand zum Frieden hinstrecken will. Menschen, die mich im Stich gelassen, die mich ausgenutzt oder enttäuscht haben. Menschen, die ihren Vorteil auf meine Kosten gesucht und gefunden haben.

Mir wäre es deshalb lieb, wenn Paulus sagen würde: „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Aber ihr dürft so 10 - 20 Ausnahmen machen und mit diesen Menschen braucht ihr dann keinen Frieden zu halten.“ Das wäre für mich in Ordnung, damit könnte ich gut leben. Ich brauchte dann mich auch nicht allzu sehr zu verändern und könnte diesen Text zu den Akten legen.

Aber leider erlaubt Paulus uns keine Ausnahmen. Mir nicht und Ihnen auch nicht. Denn ich gehe davon aus, dass auch Ihnen Menschen einfallen, mit denen Sie sich ein friedliches Zusammenleben kaum vorstellen können. So dass Sie vor ähnlichen Problemen stehen wie ich, wenn Sie diesen Text ernst nehmen.

Denn ich mein', es würde ja alles noch gehen, wenn Paulus einen „äußeren Frieden“ im Blick hätte. Wenn er also sagen würde: Seid höflich und nett gegenüber allen Menschen, einschließlic derer, denen ihr am liebsten mal gründlich die Meinung sagen würdet. Behaltet eure Aggressionen für euch, seid friedlich und freundlich zu den Leuten. Was ihr insgeheim über sie denkt, ist ja eure Sache. Wenn das ginge, dass ich jemandem sozusagen die Hand hinstrecke und gleichzeitig in der Tasche die Faust ballen darf, dann wäre es in einigen Fällen zwar schwer genug, diesem Text zu entsprechen. Aber es wäre mit ein bisschen Selbstbeherrschung vielleicht möglich. Die freundlich-höfliche Fassade wahren und alles andere unter den berühmten Teppich kehren. Das könnte klappen.

Aber ich fürchte, liebe Gemeinde, Paulus wäre damit nicht einverstanden. Ihm geht es nicht um Äußerlichkeiten, um die freundlich-friedliche Fassade. Er verlangt von uns, dass wir den Menschen - und zwar wirklich allen Menschen! - offen und freundlich begegnen. Nicht mit gespielter Offenheit, sondern mit echter Anteilnahme. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich muss da schlucken und mir eingestehen, dass mir das nicht in dieser Absolutheit gelingt.

Interessanterweise macht mir dagegen V. 17 nicht so viel zu schaffen. Da schreibt Paulus: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann ...“ Damit kann ich ganz gut leben. „Vergeltet niemand Böses mit Bösem“ - das klingt ja nach eher äußerem Frieden: Ich will mich nicht rächen für das, was der andere

getan hat. Gut, ich verzichte da vielleicht auch auf mein Recht. Das fällt mir im Einzelfall schwer genug, aber das kriege ich vielleicht doch hin. Hauptsache, ich muss diesen Menschen nicht lieben! Kann stattdessen meine Wut auf ihn und meine Abneigung gegen ihn beibehalten und sogar hegen und pflegen, wenn ich das will. Böses nicht mit Bösem zu vergelten, heißt ja nur, dass ich mich friedlich gegenüber ihm verhalten soll.

Und die Aufforderung „Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann!“ Na ja. Auf Gutes bedacht sein, das ist ja nicht so schlimm. Ich kann ja jemandem Gutes wollen oder wünschen. Ich muss es ja nicht in die Tat umsetzen. Auf Gutes bedacht zu sein, das verpflichtet mich ja nicht dazu, ihm auch Gutes zu tun. Das ist also alles relativ harmlos. Beziehungsweise: Ich kann mich da vielleicht noch irgendwie durchmogeln, ohne mich allzu sehr verändern zu müssen.

Aber: „Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Also: Tut alles dafür, dass ihr mit allen Menschen Frieden habt! Puh! Das ist schon ein anderes Kaliber. Und ich frage mich: Wie soll das gehen?

Ähnlich geht es mir mit der Aufforderung, sich nicht selbst zu rächen, sondern dem Zorn Gottes Raum zu geben (V. 19). Ich mein', ich hab' jetzt heute Morgen nicht direkt das Bedürfnis, mich an jemandem konkret zu rächen. Keine Sorge! Aber dem Zorn Gottes Raum lassen? Also nur Gott machen lassen? Sowohl in meinem persönlichen Leben wie auch überhaupt auf dieser Erde? Da kann ich nur schwer mit leben. Denn Gott einfach machen zu lassen und zu warten, bis sich sein Zorn und seine Gerechtigkeit durchgesetzt haben - das kann ganz schön dauern.

Das wissen wir schließlich alle: Wenn irgendwo ein Unrecht geschieht, dann ist von Gottes Gerechtigkeit meistens wenig zu sehen. Oft passiert doch erst mal gar nichts. Und wenn Gott denn Rache nimmt - ein heftiges Wort, wie ich finde, aber bitte! -, also sagen wir vielleicht besser: Wenn Gott Vergeltung übt und das ausgleicht, was die Menschen getan haben, dann entspricht das Ergebnis doch in den seltensten Fällen unseren Vorstellungen! Sind alle Firmenbosse, die ihre Angestellten bis zum Letzten ausgebeutet haben, von Gott zur Rechenschaft gezogen worden? Haben alle Diktatoren dieser Welt büßen müssen für das Unrecht, das sie begangen haben? Sind alle Opfer von Mord, Vergewaltigung, Unterdrückung, Versklavung, Vertreibung gerächt worden?

Nein, liebe Gemeinde, wir wissen alle, dass das nicht so ist. Und genau diese Tatsache macht es uns ja so schwer, dem Zorn Gottes Raum zu geben und ihm nicht vorzugreifen. Natürlich können wir uns damit trösten, dass Gott am Ende der Zeiten Gericht über alle Menschen halten wird. Da wird es sicherlich gerecht zugehen, allerdings auch sehr gnädig und barmherzig. Das ist meine feste Überzeugung.

Und trotzdem! Ein bisschen mehr von der Gerechtigkeit Gottes möchte ich doch schon in diesem Leben sehen! Das würde vieles einfacher machen. „Aber nein“, sagt Paulus, „gebt Raum dem Zorn Gottes, denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HERR.“ Hm.

Der nächste Vers, liebe Gemeinde, könnte uns ja auf den ersten Blick mit dem ganzen Text ein bisschen versöhnen: „Wenn deinen Feind hungert, dann gib ihm zu essen. Wenn er Durst hat, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln“ (V. 20).

Ja, liebe Gemeinde! Heiße Kohlen, sogar feurige Kohlen auf dem Kopf meines Feindes anhäufen! Ihn durch mein Gutsein und meine Wohltaten so beschämen, dass er rot an-

läuft, das ist doch mal eine attraktive Aussicht! Da wäre ich auch bereit, einiges für zu tun - soll der Typ doch sehen, wie er dann mit seinem schlechten Gewissen klarkommt, weil ich ihm Gutes getan habe, obwohl er mich so schlecht behandelt hat.

Aber, Sie ahnen es: Paulus meint es anders. Unsere Feinde sollen nicht beschämt werden, damit das schlechte Gewissen an ihnen nagt und wir insgeheim unsere Freude daran haben. Sondern unsere Feinde, also die Menschen, die uns Böses wollen oder wollten, die sollen beschämt werden, damit sie sich verändern. Paulus will heraus aus diesem Zirkel von Gewalt. Wo jeder sein Recht sucht. Wo jeder zusieht, dass er nicht zu kurz kommt und wo jeder Rache nimmt für alles, wo er sich ungerecht behandelt fühlt. Und seien es irgendwelche Kleinigkeiten. Paulus will, dass die Menschen sich zum Guten hin verändern. Und das ist natürlich auch das, was Gott will. Deshalb schreibt Paulus am Ende unseres Abschnitts diesen Vers: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (V. 21).

Darum geht es, liebe Gemeinde: Das Böse soll nicht zunehmen in dieser Welt, sondern das Gute! Und genau dafür sollen wir Christen uns einsetzen. Aber das können wir nur erreichen, wenn wir auf Gewalt nicht mit Gewalt antworten, sondern mit Friedlichkeit. Wenn wir bereit sind, Unrecht zu ertragen und uns nicht dafür zu rächen. Wenn wir einstecken können, wie ein guter Boxer einstecken kann. Allerdings ohne anschließend zurückzuschlagen. Wenn wir also den Menschen mit Freundlichkeit und Frieden begegnen, so dass sie stutzen und sich fragen: „Was ist denn jetzt los? Ich hab' dem Unrecht getan und der ist jetzt so freundlich zu mir?“

Auf diese Weise sollen die Menschen ins Nachdenken kommen. Und einsehen, dass sie sich falsch verhalten haben. Die Menschen sollen ihr Unrecht erkennen und verstehen, dass der friedliche Weg der richtige ist. Denn wenn wir stattdessen auf Gewalt mit immer neuer Gewalt reagieren, dann wird das nie ein Ende haben. Das beste Beispiel dafür wird uns seit Jahren im Nahen Osten vorgeführt, wo Angriffe und Gegenangriffe immer mehr Menschen ins Unglück stürzen. Erst wenn es uns gelingt, diese Spirale zu durchbrechen und der Gewalt den Frieden entgegenzusetzen, erst dann hat das Leben auf dieser Erde wieder eine Chance. Deshalb: Das Böse mit Gutem zu überwinden, ist der schwierigere, aber erfolgversprechendere und vor allem: der dem Willen Gottes gemäße Weg!

Das ist es also, was Paulus hier den Menschen in Rom und damit auch uns heute in Neheim sagen will. Und daraus erklären sich die Anforderungen, die er an uns stellt. Deswegen sollen wir auch Gott das Vergelten überlassen. Weil er weiß, wo Vergeltung sinnvoll ist und wo sie mehr anrichtet als hilft. Und weil Gott ein Gott des Friedens ist, darum rächt er viele Dinge nicht und lässt im Zweifelsfalle lieber ein Unrecht erst mal ungesühnt. Das ist zwar manchmal schwer zu akzeptieren. Gerade wenn wir selbst betroffen sind oder uns auf die Seite der Opfer stellen.

Aber es hilft ja nichts, dass wir uns einbilden, wir könnten auf dieser Erde für Gerechtigkeit sorgen. Wann immer Menschen das versucht haben, haben sie mehr Unrecht als Recht angerichtet. Jedenfalls dann, wenn sie Gewalt angewendet haben.

Um aber das Böse mit Gutem zu überwinden, können wir uns auch nicht damit zufriedengeben, anderen Menschen mit einer freundlichen Maske zu begegnen. Genau aus diesem Grund sollen wir mit allen Menschen wirklichen Frieden haben - soweit das möglich ist. Das heißt eben, sofern die anderen sich auf diesen Frieden einlassen. So viel Lebenserfahrung hat Paulus auch, dass er weiß: Man trifft mitunter auf Menschen, die

einfach keinen Frieden wollen. Da können wir dann irgendwann auch nichts mehr machen.

So werden wir mit unserem Bemühen um Frieden immer wieder an unsere Grenzen stoßen. Weil wir selbst uns nicht zum Frieden überwinden können. Oder weil die anderen nicht wollen. Diese Erfahrung hat auch damit zu tun, dass es eigentlich Gottes Aufgabe ist: Das Böse mit Gutem zu überwinden, damit das Gute in der Welt immer mehr Raum gewinnt und das Böse immer mehr zurücktritt.

Aber obwohl das eigentlich nur Gott vollbringen kann, ist es trotzdem unsere Aufgabe, dafür einzustehen. Wir sollen nicht dasitzen und warten, bis Gott das Gute in der Welt zum Leuchten bringt. Wir sind, als Christen, berufen, an diesem Werk mitzuarbeiten. Es weiterzugeben und selbst zu leben. Wir können Gott die Arbeit nicht abnehmen. Aber wir sollen uns daran beteiligen. So gut wir eben können. Mit unseren Möglichkeiten, aber auch eingedenk unserer Grenzen.

So sollen wir versuchen, in unserer Umgebung dem Guten Raum zu geben und nicht dem Bösen. Wenn wir selbst friedlich sind, wenn wir anderen Leuten mit diesem Frieden gegenüber treten und sie dadurch irritieren, dass wir ihnen Gutes tun und nicht Böses, dann tun wir das, was wir als Christen tun sollen. Und dann haben wir die Gewissheit, dass wir mit Gott zusammenarbeiten. Oder er mit uns. Und dass Gott unser Werk vollendet und weiterführt, wenn wir das nicht so ganz hinkriegen, was Paulus von uns fordert. Diese Zuversicht dürfen wir haben.

Amen.